

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement Preis pränumerando
Bierzeitung 3.20 M., monatl. 1.10 M.,
wöchentlich 25 Pf., frei ins Haus.

Vorwärts

Die Inserions-Gebühr
Betragt für die leichgehaltene Kolon-
zeile oder deren Raum 60 Pf., für
politische und gewerkschaftliche Beitra-
ge und Schulungsaufträge 30 Pf.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Freitag, den 2. Oktober 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Erfolge bei Noyon und Verdun.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Amlich. Großes Hauptquartier,
1. Oktober, abends. (W. L. B.) Am 30. Sep-
tember wurden die Höhen von Roye und
Fresnoy (nordwestlich von Noyon) den Fran-
zosen entzogen.

Südöstlich von St. Mihiel wurden am
1. Oktober Angriffe von Toul her zurück-
gewiesen; die Franzosen hatten dabei
schwere Verluste.

Der Angriff auf Antwerpen schreitet
erfolgreich fort.

Auf dem östlichen Kriegsschau-
platze keine Veränderungen.

Ein neuer Umgehungsversuch abgeschlagen.

Seit Wochen bemüht sich der äußerste linke Flügel der
verbündeten englisch-französischen Armeen den auf eine starke
Stellung nördlich der Aisne gestützten rechten deutschen Flügel
der langen westlichen Kampfesfront durch Flankenangriffe und
Umgehungsmanöver ins Wanken zu bringen.

Die feindlichen Truppen operieren hier anscheinend in
beträchtlicher Stärke westlich von Amiens. Wie die am
Mittwochabend erschienene amtliche Meldung aus dem Großen
Hauptquartier mitteilt, sind nördlich und südlich von
Albert vorgehende überlegene feindliche Streitkräfte von
den deutschen Truppen unter schweren Verlusten zurück-
geschlagen worden. Auch aus London und Paris wird über
eine große Schlacht bei Veronne gemeldet, einem Ort,
der 20 Kilometer westlich von Albert liegt. Offenbar handelt
es sich also hier um dieselben kriegerischen Operationen, die
mit einem neuen Mißerfolge der französischen Angreifer
geendet haben.

Da sich der Schauplatz dieser Kämpfe 50-60 Kilometer
nordnordwestlich von Noyon befindet, der etwa das Ende der
deutschen Aisne-Linie darstellt, ergibt sich, wie weit die
französisch-englischen Streitkräfte mit ihrer Flanken- und
Umgebungsbeziehung ausgeholt haben, um die rückwärtige
Linie der deutschen Stellung zu bedrohen. Offenbar aber
sind von deutscher Seite genügend Truppen in diese von
Norden nach Süden gehende Kampfeslinie, die sich recht-
winklig an die deutsche Stellung bei Noyon anlehnt, gebracht
worden, um auch künftig die feindlichen Umgehungsmanöver
abzuwehren zu können.

Die Befestigungen von Antwerpen.

Im „Handbuch für Heer und Flotte“, Herausgeber
b. Alton, wird u. a. folgendes über die Befestigungen Antwerpens
mitgeteilt:

Die lange nordöstliche Linie wird parallel dem Durchstich zur
Grablegung des Flußlaufes und dem am rechten Ufer herzustellenden,
langgestreckten Hafensystem liegen. Die alte Umwallung, die
man nach Abschluß des Jahres 1909 glaubte befestigen zu können,
bildet den ersten Geniebezirk, während der zweite den nördlichen
Teil der neuen Umwallung bis Fort 4, der dritte den südlichen Teil
umfaßt. Der neue Fortgürtel wird in der Vervollständigung der
seit 1870 gebauten, weit vorgeschobenen Werke bestehen und sich
im Norden auf 4, im Osten über 8, im Süden auf mehr als 12 Kilo-
meter Entfernung von der neuen Umwallung halten, da er über
die Hauptläufe der Reihe und Ripel soweit übergreift, daß sie
die Offensivunternehmungen nicht hindern. Der nördliche Abschnitt
beinhaltet die Forts Starbroek, Otrbrand, Pradschaot und
Schooten die Zwischenwerke Smoutaffer, Capellen und Dryhoel
(4. Geniebezirk). Der fünfte Geniebezirk erstreckt sich bis zur großen
Reihe mit den Forts Gravenwezel, Delegem, Brocken, Ressel
und den Zwischenwerken Andaen, Schilde und Massenhoven; der
sechste Bezirk bis zur Dyle mit den Forts Pierre, Königshof,
Wavre, St. Catherine, Baalhem und den Zwischenwerken Tallaert,
Vosbeek, Dorpeld und Duffel; der siebente bis zur oberen Schelde
mit den Forts Willebroeck, Liezele, Vornhem und den Zwischen-
werken Vetterheide und Ruers. Auf dem linken Scheldeufer sollten
zwischen Doel und Steendorp sechs Forts und fünf Zwischenwerke
angelegt werden, um den Ring zu schließen. Vorläufig wird man
sich mit den zwei Forts Steendorp und Haesdonk, sowie den
Zwischenwerken Kaumerdschoel und Landmolen begnügen, wodurch
allerdings eine breite Lücke entsteht, die den Zweck des absoluten
Schutzes gegen Bombardements hinsichtlich macht.

Diese Werke bilden mit den zurückliegenden Truppbelt, Zwi-
schenwerk und der Reichbefestigung den achten Bezirk. Der neunte um-
faßt die Forts St. Marie, la Perle, St. Philippe, Doel und Oudenbult
sowie die alten Redouten de Ouderen und de Verendrecht, also die
Werke, die hauptsächlich der Sperrung der Schelde dienen. Der
Umfang der ganzen Befestigungslinie beträgt etwas über 100 Kilo-

Paris in Erwartung des Ausgangs
der Schlacht an der Aisne.

Paris, 30. September. (Indirekt.) Ein Bulletin vom
29. September, 11 Uhr abends, besagt nichts Neues.

Während man in Paris das baldige unmittelbar bevor-
stehende Ende des Kampfes erwartete, überwiegt allmählich
die Ueberzeugung, daß sich die Schlacht noch lange hinziehen
kann. Alle Angriffe der Truppen und Truppenverschiebungen
konnten die Schlachtlinie nur ausdehnen, aber keine Ent-
scheidung herbeiführen. Auch die Presse, die in den letzten
Tagen fortwährend das bevorstehende Ende der Schlacht an-
gekündigt hat, bereitet das Volk jetzt auf eine noch längere
Dauer vor.

Der „Temps“ stellt fest, daß die Rekorddauer der
Schlacht von Ruden bereits geschlagen sei. In Woivre
leiden die Kämpfe durch das schlechte Wetter. Alle von dort-
her zurückkehrenden Soldaten sind über und über mit
Schlamm bedeckt. Viele Geschütze blieben in den Sümpfen
stecken.

Vom österreichisch-russischen
Kriegsschauplatz.

Der neue deutsch-österreichische Vorstoß.

Der Kriegsberichterstattung des „Berl. Tagebl.“ meldet aus dem
Österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier
vom 1. Oktober:

Die dritte Phase des Ringens auf galizischem Boden hat
begonnen. In den letzten beiden Wochen konnte sich die öster-
reichisch-ungarische Armee unter dem Schutze ihrer starken neuen
Positionen hinter der Sanlinie in Ruhe gründlich ver-
proviantieren, die Verluste, die bei einzelnen Regimentern
ziemlich hohe Prozente betragen, durch frische Mannschaften
ausgleichen und den Gesamtbestand durch große
Reserven erhöhen. Dank ihrer Erschöpfung und Munitions-
verausgabung kamen die Russen während dessen nicht über die Be-
setzung der freiwillig überlassenen Gebietsteile Galiziens und der
Nordbukowina und kleinere Plänkelfeilen hinaus. Ueberdies erschwerte
der wochenlange Regen, der die russischen Zufuhrgebiete aus
Siedlee und Podolien in Sümpfe verwandelte, die Nach-
schübe und die Verproviantierung der russischen Armee. Infolge-
dessen legten die russischen Operationen gegen
das Heranziehen und den Aufmarsch der deutschen
Truppen zu spät ein und blieben wirkungslos. Es
reicht nunmehr die deutsche Armee ihre Hand der
verbündeten österreichisch-ungarischen Armee, die im Ver-
trauen darauf einen Monat lang den Stoß der gegen
sie konzentrierten numerisch weit überlegenen russischen Hauptmacht
ausgehalten und den geplanten Durchbruch zweimal
vereitelt hat. Außerstande, diese für sie verhängnisvolle
Vereinigung im Nordwesten zu verhindern, suchten die
Russen durch strategisch bisher bedeutungslose Einbrüche in die
Karpathenpässe des Südostens Ungarn zu beunruhigen und eine
Kräftezerpflitterung der österreichisch-ungarischen Armee
herbeizuführen. Nachdem auch dies mißglückt ist, sind sie durch die
jetzt eingeleitete österreichisch-ungarisch-deutsche Offensive gezwungen,
den Kampf in dem von den Verbündeten vorgezeichneten und vor-
bereiteten Gelände aufzunehmen.

Der Krieg und die Kolonien.

Zum Kampf um Kiautschou.

Kopenhagen, 30. September. (W. L. B.) Der japanische Ge-
sandte veröffentlicht ein Telegramm seiner Regierung, wonach die
Japaner am 26. September nachmittags die Deutschen
angriffen, die eine vorgeschobene und hochgelegene Stellung
zwischen den Flüssen Pajsha und Lijun besetzt hielten.

Japanische Verluste.

Nach einer Rotterdamer Meldung der „N. J. a. W.“ berichtet
die „Daily Mail“ aus Tokio, daß die Japaner in den ersten
4 Wochen der Kämpfe in Tsingtau 312 Tote und 9 Flugzeuge ver-
loren haben.

Englische Verluste in Südwestafrika.

Prätoria, 1. Oktober. (W. L. B.) Nach einer amtlichen
Bekanntmachung betragen die englischen Verluste im
Gefecht an der Grenze am 26. September 15 Tote, 41 Ver-
wundete und 7 Vermißte.

Vorsicht bei Greuelgeschichten.

Wiederholt wurde an dieser Stelle gewarnt, allerlei
Schauer geschichten, wie sie in Kriegzeiten nur allzu leicht ent-
stehen, gleich immer für bare Münze zu nehmen; wiederholt
mußten wir feststellen, daß irgend woher gemeldete Greuel
nichts als reine Erfindung seien. Das findet jetzt wieder ein-
mal seine Bestätigung durch den nachfolgenden Brief,
den der Stiftspropst Dr. Kaufmann in Aachen an
die „Köln. Volksztg.“ schrieb:

Aachen, 28. September 1914.

Geehrte Redaktion! Der Verlag der „Kölnischen Volkszeitung“
teilte mir unter dem 26. September d. J. das Folgende mit:

In dem Bemühen, einzelnen Fällen von angeblichen Greuel-
taten nachzugehen, schickten wir uns, folgende Bitte um Aus-
kunft an Sie zu richten. Einigen auf dem Kölner Hauptbahn-
hof tätigen Damen wurde ganz bestimmt erzählt, daß in einem
Lazarett in Aachen ein ganzer Saal voll Verwundeter liege,
denen sämtlich in Belgien die Augen ausgehauen worden seien.
Wären Ew. Hochwürden vielleicht in der Lage, uns hierüber
eine zuverlässige Mitteilung zugehen zu lassen, damit wir ein-
tretendenfalls diesem Gerüchte entgegenzutreten könnten? Zume-
hin wäre es ja nicht unmöglich, daß mehrere derort Verstummete
in Aachener Lazaretten sich befinden, weil ja durch den Geheim-
rat Küttner von der Universität Breslau sieben solcher Anglist-
liden erwähnt werden in der Post: Ein photographisches Akten-
stück über Bestialität unserer Feinde.

Ich erwidere Ihnen darauf mit der Bitte um Veröffent-
lichung das Folgende: Jeder Freund der Wahrheit und jeder
gute Patriot wird das Bemühen, alle Fälle von Greuelthaten
unserer Feinde attennmäßig und zeitig feststellen zu lassen, mit
größter Freude begrüßen. Denn es besteht wohl kaum mehr
ein Zweifel darüber, daß in den letzten Tagen eine Art von
Geistesepidemie ausgebrochen ist, die höchst bedenkliche Folgen
hat und haben wird. Wir, die in unmittelbarer Nähe der großen
Kriegereignisse des Westens leben, können am besten darüber
berichten, wie ganz unerbürgte schauerliche Nach-
richten aller Art von Mund zu Mund und erzählt
werden — auch unter unseren Kriegern. Ver-
allgemeinerungen einzelner Fälle sind an der Tagesordnung, und
eine wilde Phantasie äußert sich minuten in ganz tollen Fällen
von Autosuggestion. So weiß ich von einem Soldaten, der ver-
wundet hier liegt, daß er erzählt, er sei bei der Erschießung
der Mönche von Löwen mit dabei gewesen, die in ihrem Keller
deutsche Soldaten ermordet hätten. Als ihm geradezu vor den
Nopf gesagt wurde, diese Erzählung über die Mönche in Löwen
sei gar nicht wahr, wurde der Soldat kleinlaut und gab eine
ausweichende Antwort.

Es hat mich darum gar nicht gewundert, was Sie mir von
den Gerüchten über den „Saal in Aachen“ jähredeten, in dem
alle Verwundeten mit ausgehauenen Augen liegen sollen. Ich
wundere mich in dieser Hinsicht über gar nichts mehr, wenn ich
auch andererseits auf das tiefste darüber betrübt bin, daß man
mit solcher Leichtfertigkeit Nachrichten ausbreitet oder weiter-
erzählt, die als Folge eine große Erregung des ganzen Volkes
und auf die Soldaten haben müssen. Einer erzählt es dem
anderen, jeder versichert es aufs neue, es wäre ihm „als sicher“
erzählt worden, und die Kreise ziehen sich immer weiter.
Nächstens wird man wohl noch erzählen, das Augenausstechen
bei den Aachener Verwundeten, die einen ganzen Saal füllten,
sei durch belgische Geisteskräfte geschehen. Es ist unverantwortlich,
daß jemand in unseren erregten Zeiten Gerüchte verbreitet,
von deren unbedingter Sicherheit er sich nicht
überzeugt hat. Die Behörden haben mit allem Recht an-
gedroht, daß sie die Verbreiter falscher Alarmnachrichten ohne
Nachsicht verfolgen werden. Möchte man nur in allen Fällen
gleich zugreifen.

Was nun das von Ihnen erwähnte Gerüchte angeht, so kann
ich Ihnen mitteilen, daß ich mich sofort mit amtlichen Stellen
in Verbindung gesetzt habe. Ich teile Ihnen das Zeugnis des
Chefarztes eines hiesigen Lazaretts, eines berühmten Augen-
arztes, mit, den ich gerade, weil er Augenarzt ist, auch be-
fragte. Er schreibt mir:

Es gibt in keinem der Aachener Lazarette einen Saal,
der mit Verwundeten gefüllt ist, denen die Augen ausgehauen
worden sind. Meines Wissens ist überhaupt kein derarti-
ger Fall hier in Aachen beobachtet worden.

Es wird im allgemeinen Interesse sein, wenn Sie diesen
Fall, der für mich typisch ist, feststellen und auch in Zukunft
allen Gerüchten, die an ihrer Stirn den Stempel der Verallge-
meinerung und Uebertreibung tragen, gründlich nachgehen.

Dr. Kaufmann, Stiftspropst.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ druckt diesen
Brief ab — ein Zeichen, wie wenig auch die verantwortlichen
Stellen der Regierung erbaut sind von der Leichtfertigkeit,
mit der vielfach erfundene Schauerromane verbreitet und ge-
glaubt werden. Wapne sich jeder mit Vorsicht, wenn er der-
artige Geschichten hört, und glaube er möglichst nicht mehr als
das, was ausdrücklich amtlich verbürgt und verbreitet wird.
Kriegsgreuel gibt es, fürchterbare Robeiten werden zweifellos
verübt; aber sicher ist auch, daß viel übertrieben und dazu-
erfunden wird. Das schafft aber nur unnötige schädliche Ver-
bitterung und dient nicht unserem Ruf in der Welt.

# Der Seekrieg.

## Die Sprengkraft der deutschen Torpedos.

Von sachverständiger Seite wird den „Vasler Nachrichten“ zur Leistung des „U 9“ noch geschrieben: Die Nachricht, daß ein einziges älteres deutsches Unterseeboot die drei großen englischen Panzerkreuzer vernichtet hat, erstaunt wohl alle Welt; am erstaunlichsten aber dürfte die nicht eingeweihten Fachleute sein. Denn hier enthüllt sich ein neues Geheimnis, das an Bedeutung dem der 42 Zentimeter-Mörser nicht nachsteht: die gewaltige Sprengkraft der deutschen Torpedos. Mit einem einzigen Treffer glaubte man bisher höchstens einen kleinen Kreuzer von 2 bis 3000 Tonnen versenken zu können; für große Schiffe hielt man mindestens drei gut sitzende Schiffe für nötig. Vor neun Jahren haben russische, durch Granaten schon schwer beschädigte Schiffe sich nach 6 bis 7 Torpedotreffern noch stundenlang über Wasser gehalten; die englischen Kreuzer aber sind nach Einzeltreffern binnen drei bis fünf Minuten gesunken! Dies schien bereits nach den ersten Meldungen so und ist jetzt zweifellos. Vielleicht sind die englischen Torpedos ebensoviele; der Untergang der kleinen „Hela“ spricht jedoch nicht dafür: die ganze Besatzung konnte sich retten bis auf vier Mann, die vermutlich durch den Torpedoschuß selbst umkamen. Da die Unterseeboote im russisch-japanischen und im Balkankrieg versagt haben, gehört der Ruhm des ersten Treffers im Kriege dem deutschen Boot „U 21“, das den englischen Kreuzer „Pathfinder“ vor dem Hauptkriegshafen Rosyth in Grund bohrte.

## Die Sperrung der Dardanellen.

Konstantinopel, 1. Oktober. (W. L. V.) Auf Grund von Nachrichten, die bei der Pforte eingelaufen sind, verlautet, daß die englische und die französische Flotte infolge der Maßnahmen der Pforte die Dardanellen nunmehr verlassen haben. Sie sollen sich aber noch in den Gewässern von Tenedos befinden.

## Macdonald über die Friedensbedingungen.

Der Führer der englischen Arbeiterpartei, Ramsay Macdonald, hat vor einigen Tagen gemeinsam mit dem des Krieges wegen aus dem Ministerium ausgeschiedenen ehemaligen Unterstaatssekretär Charles Trevelyan und den bekannten radikal-liberalen Politikern Norman Angell, E. D. Morel und Arthur Ponsonby an die englische Presse eine Erklärung verfaßt, in der Grundsätze für die Beendigung des Krieges formuliert werden. Sie lauten:

1. Keine Provinz soll von einer Regierung an eine andere abgetreten werden, ohne daß zuvor durch eine Volksabstimmung der Wille der Bevölkerung festgestellt wäre.
2. Kein Vertrag und kein Abkommen darf im Namen von Großbritannien eingegangen werden ohne Zustimmung des Parlaments. Es sind geeignete Maßregeln zu treffen, um eine demokratische Kontrolle der auswärtigen Politik zu garantieren.
3. Die auswärtige Politik Großbritanniens soll nicht auf die Schaffung von Bündnissen zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts gerichtet sein, sondern soll die Errichtung eines europäischen Konzerts zum Ziel haben, dessen Beratungen und Entscheidungen öffentlich sein müssen.
4. Als einen Teil der Friedensbedingungen soll Großbritannien einen Plan für eine gründliche Beschränkung der Rüstungen vorlegen, der die Zustimmung aller kriegsführenden Mächte erhalten muß. Um diese Politik zu erleichtern, soll die allgemeine Verstaatlichung der Rüstungsindustrie und die Verhinderung der Ausfuhr von Rüstungsgegenständen von einem Lande zum andern angestrebt werden.

## Ein Manifest der British Socialist Party.

Die British Socialist Party hat am 15. September ein Manifest über die englische Rekrutierung herausgegeben.

## Aus dem Lande des Schreckens.

III.

Ein düsteres Kapitel. Es handelt von nächtlichen Straßenkämpfen im Schein brennender Häuser, vom Verrätern handrechtlich Erschossener, von Verzweiflungsschreien der Witwen und Waisen, von Trümmerhaufen, wo einst Städte und Dörfer standen, von der graufigen Not der durch die furchtbaren Folgen des Frankfurterkrieges heimattlos Gewordenen. Wir gingen in das Land des Schreckens, nicht um zu urteilen über das, was vorgegangen, sondern, um zu sehen und zu berichten. Furchtbare Anklagen, gräßliche Verwünschungen hörten wir von belgischen Lippen gegen das deutsche Meer. Wir hielten ihnen entgegen, daß die deutsche Seeleitung aus ihrem Bedauern über die Art des Kampfes kein Heil gemacht habe, aber auf die Notwendigkeit der harten Maßnahmen hinweise, durch die allein der mörderische Frankfurterkrieg gebrochen werden könne. Es hieß verzweifeln nicht nur an der Macht unseres Heeres, sondern an der Zivilisation des zwanzigsten Jahrhunderts, wenn man den Belgiern in der Behauptung zustimmen wollte, unsere Truppen hätten grundlos dieses Strafgericht über das unglückliche Land ergehen lassen. Daran wird in Deutschland niemand glauben. Die Belgier müssen sich vergegenwärtigen, daß nach übereinstimmenden Berichten auf französischem Boden Strafgerichte von dem Umfang, wie in Belgien, sich nirgends notwendig gemacht haben. Und Vergnügen hatte unser Heer, als ganzes genommen, an dieser Vernichtungsarbeit sicher nicht. Mit lautersten Augen sagte uns ein Landwehmann: „Sieber drei Schichten, als noch einmal eine einzige Stunde in einer solchen Nacht.“

In Charleroi ist die Unterstadt ganz unversehrt geblieben. Dagegen zeigt die Oberstadt weite Flächen der Verwüstung. An der Rue de la Montagne und am Boulevard Audent sind auf beiden Seiten lange Reihen ausgebrannter Häuser. Zum Teil bilden sie nur noch hohe Trümmerhaufen. Am Justizpalast steht man zahlreiche Spuren von Geschwehrgeln, und auch die großen Bronzefiguren vor dem Hauptportal sind von Projektilen durchlöchert. Es war ein mörderischer Straßenkampf, der auch unseren Truppen große Verluste brachte. Wir zählten hundert zerstörte Häuser, und erzählten dann, daß 163 Häuser, und zwar wohlhabender Bürger, dem Schreckenstage zum Opfer gefallen sind.

In dem Manifest heißt es u. a.: „Die Regierung hat alle politischen Parteien eingeladen, sich zu einer Kampagne zu vereinigen, die ihr die für den europäischen Krieg nötigen Rekruten sichern soll. Die British Socialist Party hat, während sie beharrlich für den Frieden wirkte, immer das Recht der Nationen auf Verteidigung ihrer nationalen Existenz, wenn nötig auch durch Wassengewalt, vertreten. Anerkennend, daß die nationale Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes bedroht sind, wünscht die Partei natürlich, daß die Fortführung des Krieges zu einem schnellen und erfolgreichen Ende führen möge.“

Kadum das Manifest sich u. a. über die Rekrutierung und über die zur sozialen Fürsorge während des Krieges notwendigen Maßnahmen ausgesprochen hat, fährt es fort: „Die Regierung appelliert an die Hilfe des Volkes in einem Kriege zur Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und der Selbständigkeit der freien Staaten Europas. Wenn dem so ist, mag sie erklären, daß sie an einem Radekrieg gegen das deutsche Volk nicht teilnehmen will und daß sie sobald als möglich nach einem vernünftigen und ehrenvollen Frieden streben will.“

Zum Schluß heißt es dann: „Wir streben, erfüllt von Freundschaft und Eintracht, unseren Kameraden in Österreich und Deutschland unsere Hände entgegen, ebenso wie denen in Belgien, Frankreich und Rußland, indem wir anerkennen, daß sie für die Tragödie nicht verantwortlich sind, in welcher sie jetzt Gut und Blut opfern müssen. Wenn dieser brudermörderische Krieg vorbei sein wird, so hoffen und vertrauen wir, daß dann für die internationale Sozialdemokratie die Zeit und Gelegenheit kommen wird, den europäischen Frieden wirklich und endgültig zu sichern.“

Wenn Vertreter der Partei eingeladen werden, an der allgemeinen Kampagne für die Rekrutierung teilzunehmen, so rät die Partei ihnen, diese Einladung anzunehmen und von der gemeinsamen Tribüne aus im Sinne des Parteiprogramms und der oben erörterten Politik zu wirken.“

## Die Dauer des Krieges.

Der Pariser Korrespondent des „Manchester Guardian“ sagt mit Bezug auf die Behauptung englischer Politiker, daß eine jahrelange Dauer des Krieges möglich sei, unter anderem: „Was Frankreich betrifft, kann hiervon gar nicht die Rede sein. Für Frankreich ist es materiell unmöglich, einen Krieg wie diesen zwei oder drei Jahre lang zu führen. Das steht hier jeder ein, was auch manche Zeitungen sagen mögen. Das französische Volk hat keine Lust, sich selbst vollkommen zu entkräften, um Deutschland zu vernichten. (1) Gut unterrichtete Leute erklären, daß die französischen Verluste jetzt bereits 300 000 Mann betragen. Und es sind erst sieben Wochen seit der Mobilisierung vergangen. Und wären es selbst nur 200 000, und nehmen wir an, daß die Verluste auf dieser Höhe bleiben, so würden sie innerhalb eines Jahres 1 500 000 Mann betragen. Es ist wohl kaum nötig, die Frage aufzuwerfen, ob irgendein Land solche Verluste ertragen könnte, von den ökonomischen Folgen des Krieges, die bereits traurig genug sind, gar nicht zu sprechen. Ein Krieg selbst nur von der Dauer eines Jahres würde Frankreich ruinieren.“

## Afghanistan gegen Rußland und England.

Konstantinopel, 1. Oktober. (W. L. V.) Ein hiesiges Blatt gibt die Meldung des offiziellen afghanischen Organs „Kardjalab“ wieder, wonach der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von etwa vierhunderttausend Mann regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders Kaiser-Allah Akon mit dem Auftrage entsandt habe, die Stadt Peshawar, den Schlüssel zu Indien, zu besetzen. Eine andere aus dreihunderttausend Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Kronprinzen marschierte gegen Rußland.

Die Bevölkerung Afghanistans wird auf vier Millionen geschätzt; die Kriegsstärke der Armee auf 70—80 000 Mann, zu der sich noch eine große Zahl irregulärer Truppen gesellt. Die Zahlenangaben der Konstantinopeler Depesche sind also außerordentlich übertrieben.

## Die Haltung Griechenlands.

Athen, 1. Oktober. (W. L. V.) In der Kammer warf Ministerpräsident Venizelos einen Vorwurf auf die Ereignisse seit der Unterbrechung der Arbeiten der Kammer. Bezüglich der Inseln versicherte Venizelos, die Regierung betrachte die Frage als vom internationalen Standpunkt endgültig geregelt nicht nur durch die Verträge von London und Athen, sondern auch durch den Schiedsspruch der Großmächte, der auf den erwähnten Verträgen begründet sei. Die Regierung habe nichtsdestoweniger ihre Ge-

neigntheit erklärt, der Türkei eine gewisse Genugtuung zuzugestehen unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die von ihr angefochtenen Inseln auch in Zukunft in genau derselben Weise besetzt, regiert und verwaltet werden würden, wie die übrigen Provinzen des Königreiches. Venizelos sprach darauf von der in Bukarest, dieser gasirenen Stadt, abgehaltenen Konferenz, deren nach ihrer Meinung durch die europäische Lage und innere Gründe des Reiches begründete Vertagung die Türkei gefordert habe.

Auf den gegenwärtigen Konflikt kommend, erinnerte Venizelos an die Erklärung der Regierung, daß Griechenland neutral bleiben würde, verheimlichte aber nicht, daß Griechenland Bündnisverpflichtungen mit Serbien eingegangen sei. Griechenland wünsche in der Tat, daß der Europa verheerende Brand nicht auch auf die Balkanhalbinsel übergreife, deren Völker nach den jüngsten Kriegen das Bedürfnis nach Ruhe hätten. Jedenfalls könne man sicher sein, daß der Brand nicht auf Veranlassung Griechenlands sich ausbreiten werde.

## Die rumänischen Sozialisten für die Neutralität.

Wien, 1. Oktober. (W. L. V.) Nach Blättermeldungen aus Bukarest haben die dortigen Sozialisten in einer großen Protestversammlung einen Beschluß angenommen, in welchem sie jede Möglichkeit eines Krieges verdammen, da ein solcher die Interessen der arbeitenden Klassen schädigen müsse. Der Beschluß fordert loyale und definitive Neutralität.

## Die italienischen Liberalen für die Neutralität.

Rom, 1. Oktober. (W. L. V.) Eine Versammlung von liberalen Deputierten, die unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten der Kammer Grippo tagte, hat folgende Beschlüsse angenommen: Die liberalen Deputierten erkennen die Rechtmäßigkeit der Neutralitätserklärung, welche die Regierung beim Ausbruch des Krieges abgab, an und versichern von neuem, daß sie volles Vertrauen zur Regierung haben, von der sie annehmen, daß sie sich ihrer hohen Pflichten und ihrer großen Verantwortlichkeit gegenüber Italien bewußt ist. Sie vertrauen, daß die Regierung mit Vorbedacht und Tatkraft die obersten nationalen Interessen wahrzunehmen wissen wird. — Nach Schluß der Versammlung begab sich eine Abordnung zum Ministerpräsidenten Salandra, um ihm diesen Beschluß zu überreichen.

## Der Sieg der schwedischen Sozialdemokratie.

Stockholm, 1. Oktober. (W. L. V.) Die Wahlen zur Zweiten Kammer sind heute beendet worden. Es wurden gewählt: 97 Sozialisten, 86 Mitglieder der Verteidigungspartei, 57 Liberale. Die Sozialisten werden also zum erstenmal die stärkste Partei in der neuen Kammer sein, in der sich bis jetzt 73 Sozialisten, 86 Mitglieder der Verteidigungspartei und 71 Liberale befanden.

## Die Gesundheitsverhältnisse in Ostpreußen.

Berlin, 1. Oktober. (W. L. V.) Im Auftrage des Ministers des Innern haben sich Ministerialdirektor Dr. Rirchner, Geheimrath Medizinalrat Dr. Krohne und Regierungsrat von Kries nach Ostpreußen begeben, um sich über die Folgewirkungen der Schlachten und der Besetzung durch die Russen in sanitärer Beziehung an Ort und Stelle zu unterrichten und gegen eingetretene Mißstände geeignete Abhilfemaßregeln vorzubereiten.

## Die Cholerafahr.

Budapest, 30. September. Zur Verhütung der Einschleppung von Choleraerkrankten aus Galizien und Serbien, sowie zur Abwendung der Erkrankungen wurden in den Grenzstationen der Umgegend von Budapest Barakken und Spitäler errichtet, in denen die obligatorische Untersuchung aller mit der Eisenbahn eintreffenden Reisenden und sofortige Abführung kranker Soldaten und Zivilpersonen erfolgt. (Bef. 3tg.)

## „Gruf eines deutschen Fliegers“.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ läßt sich folgende Nachricht des römischen „Messagero“ über den Flug des deutschen Fliegerleutnants v. d. Decken übermitteln: „Seine Taube erlitten in großer Höhe über dem Montmartre und strebte zum Eiffelturm, dessen gewaltige Spitze das Rebel-

belgisches und französisches Volk getrunken hat. Dann aber stehen wir noch einmal lange, stumm, in tiefen Gedanken, auf dem kaltschweißigen Kirchplatz von Taminas. Sein Boden ist besät mit deutschen Patronenhülsen, die uns anmuten wie brodelnde Augen.

Verhältnismäßig gering sind die Zerstörungen in dem heiß umkämpften Ramur. Freilich ist die ganze Place d'Armes ein wirrer Trümmerhaufen. Von dem prächtigen Rathaus heben nur noch wenige Mauern mit ausgebrannten Fensterhöhlen. Vor den Treppentritten zum Haupteingang wühlen wir im Schutt halbverlohrte Ähren auf. Neben dem böhrischen Landsturmmann, der Neugierige fernhält, lauert ein frierendes, abgemagertes Bündchen. Der Posten erzählt uns, daß das Tier sich ihm seit Tagen angegeschlossen hat. Strömender Regen, eifige Windeböen und aus gewissen Gründen an diesem Tage erlassene strengere militärische Vorschriften hindern uns am Durchstreifen der nächsten Umgegend der gefallenen Festung. Auch das im Raastal aufwärts liegende Dinant bleibt uns unerreichbar. Aber wir wissen: dieses Kleinod inmitten landschaftlicher Schönheit liegt in Trümmern, und wir senden dem versunkenen Städtchen im Gedanken an frohe Wandertage in friedlichen Zelten einen stillen Gruß.

In einem langen Zug mit Verwundeten fahren wir das Raastal hinab. Jeden Kilometer vor uns sehen wir links vom Schienenstrang ein weitaufgebautes, fast vollkommen zerstörtes Dorf. Der Zug hält nicht, aber wir müssen heraus. Die Aufsätze fliegen auf den Bahndamm, und wir stolpern hinterher. Wir sind in Seilles-Randenne. Um den Ort, der in der Verteidigungslinie von Ramur liegt, wurde von Belgiern und Deutschen blutig gekämpft. Wir geben die von den Belgiern angelegten Schienenlinien entlang, deren Boden besät ist mit Champagner- und Rotweinfässern. Da später auch Deutsche an diesen Schützenarabes kämpften, läßt sich nicht feststellen, welche Truppe sich den Wein schmecken ließ. Verlassen liegt die ausgebrannte Dorfstraße da. Auf einem Trümmerhaufen liegt fliegend eine fast verbrügelte Kacke. Sie sitzt da, wo das zerstörte Haus gestanden. In der Türe einer Ruine steht eine bleiche junge Frau. Wir fragen nach dem Mann. Ein Tränenstrom: Als Frankfurter erschossen ... Dann führt uns ein deutscher Veteran vor 1870, der seit Jahrzehnten in Belgien wohnt, über die Ruine zu einer Stelle am Ufer, die vor wenigen Wochen eines der furchtbaren Standgerichte dieses entsetzlichen Krieges sah. Vor einer langgestreckten Steinmauer zwei große Massengräber, die die dem Tode Geweihten sich selber schaufeln mußten, ehe das tödliche Meißel niedermähte. Von hundert handrechtlich Erschossenen spricht eine Proklamation des Kommandanten von Rüttich, die das Schicksal vor Seilles-Randenne den Belgiern...



**Kleine Nachrichten.**

**Ausbruchsvorfall russischer Kriegsgefangener.**

Die das Wolffsche Bureau aus Kroschen a. C. meldet, benutzten im dortigen Lager russischer Gefangener vor einigen Tagen etwa 200 untergebrachte Russen den Augenblick eines schweren Unwetters mit heftigem Sturm und Regen zu einem Ausbruchsvorfall. Sie fürhten aus den nahe der Kantine gelegenen Baracken auf den Platz zu, auf dem die Wehrpyramiden der wachhabenden Kompanie aufgestellt waren. Der Posten eröffnete sofort das Feuer auf die Ausbrecher und alarmierte damit das Wachkommando, das zum Teil nun ebenfalls von der Waffe Gebrauch machte. Als die

vorherigen Gefangenen fielen, ist der Ausbruch sofort aufgehalten worden. Von den Russen wurden drei getötet, acht schwer und mehrere leicht verletzt. Von einer abirrenden Kugel wurde der Garnisonverwaltungsinспекtor a. D. S. C. H. U. I. G. in die Lunge getroffen, außerdem wurde ein Posten der Landsturmmenige durch eine Kugel im linken Unterarm leicht verletzt. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Infolge der Vorfälle wurde dann noch eine Kompanie des Landsturms alarmiert und zur Verstärkung des Wachkommandos herangezogen. Es trat aber bald wieder Ruhe und Ordnung ein. Die scharfen Schüsse, die weithin hörbar waren, hatten große Aufregung in der Stadt verursacht. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß der Ausbruch tatsächlich

von einer kleinen Gruppe, die des Zwanges des Lagerlebens überdrüssig waren, vorbereitet worden war, auch soll der Wind vorher benutzt worden sein, um Zettel zur gegenseitigen Verständigung nach den anderen Baracken zu übermitteln. Der eine der getöteten Ausbrecher war dicht an den Wehrpyramiden zusammengedrückt.

**Schweres Unglück in einem Kaltschacht.**

Auf dem Kaltschacht Breußen der Deutschen Kaltwerke in Bernterode wurden Donnerstagmittag durch ein herabstürzendes Salzlager drei Bergleute getötet und einer verletzt.

Theater für Freitag, 2. Oktober:  
Deutsches Opernhaus, Charlottenb.  
8 Uhr: Der Feldprediger.

Deutsches Theater  
7 1/2 U.: Der Kaufmann von Venedig

Kammerspiele  
8 Uhr: Jedermann.

Deutsches Künstler-Th.  
Sonntag, 3. Oktober, 7 1/2 Uhr:  
Gewonnene Herzen.

Gehr. Herrfeld-Theater  
8 Uhr: Er kommt wieder.  
Zwei leuchtende Punkte.  
Ende gut - alles gut!

Komödienhaus  
8 Uhr: Es braust ein Ruf!

Lessing-Theater  
8 Uhr: Mein Leopold.

Luisen-Theater  
8 1/2 U.: Eroder Er. Der heilige Krieg.  
Sonntag, 3 1/2 U.: Die Anna-Lisa.

Lustspielhaus  
8 1/4 U.: Graf Peni.

Residenz-Theater  
8 Uhr: Der Kaiser rief...

Schiller-Theater O.  
8 Uhr: Zopf und Schwert.

Schiller-Th. Charlottenbg.  
8 Uhr: Grüne Ostern.

Theater am Nollendorfpl.  
8 Uhr: Immer feste druff!

Volksbühne  
Monatstheater (Neues Th.)  
8 1/4 U.: Minna von Barnhelm

URANIA Taubenstr.  
48/49.

4 Uhr:  
Lüttich und das belgische Land.  
(Kleine Fraise.)

8 Uhr:  
Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Roethe:  
Vom Tode fürs Vaterland.

Walhalla-Theater.  
Sonntag, 3. Oktober, zum 1. Male:  
Berlin im Felde.

Voigt-Theater.  
Badstr. 58. Badstr. 58.  
Freitag, den 2. Oktober:

Aus Deutschlands  
großen Tagen.

Volksstück mit Gesang in 3 Akten von  
Dugo Müller. Musik von Val.  
Kaufmann. 7 Uhr. 8 1/2 U.

Theater Folies-Caprice  
8 1/4 U.:  
Possen-Theater 8 1/4 U.

8 1/4 U.:  
Blindfeuer. Landwehrlente.  
Fest steht und treu...  
Königsdorf Hofel, Berlin Sellner a. G.

Reichshallen-Theater.  
Stettiner Sänger  
„Nun woll'n wir  
sie verdreschen!“  
Militär. Genre-  
bild von Wenzel.  
Anfang 8 Uhr.  
Für Militärper-  
sonen. Anhang-  
vollkommen freien  
Zutritt  
zum Theater.

Rose-Theater.  
8 Uhr:  
Königin Luise.

Casino-Theater.  
Lützowstr. 37. Täglich 8 Uhr.  
Freitag, den 2. Oktober:  
S. Schluß das neue Kriegs-Volksstück:  
„Mein Leben dem Vaterland.“  
Loge 1,25, Sessel 1,10, Parkett 80 Pf.  
Rang 50, Stuhl 30, Sonnt. u. Feiertag.  
Sonntag, 4. Oktober, nachm. 4 Uhr:  
Kriegers Heimkehr.

Möbel  
unter günstigen Zahlungs-  
bedingungen kauft man  
protwert und gut nur bei  
Kredit-Feder

Norden: Brunnenstraße 1  
Osten: Frankfurter Allee 99  
Süden: Kellbuser Damm 103  
Westen: Charl., Scharrenst. 5  
In großer Auswahl  
Schlafzimmer  
Speisezimmer  
Herrenzimmer  
Wohnzimmer  
Salons, Küchen  
ca. 100 Musterzimmer  
Verliehen gewasene  
Möbel weit unter  
Preis

**Sozialdemokratischer Wahlverein  
für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis.**

Donnerstag, den 6. Oktober 1914, abends 8 1/2 Uhr:

**4 Mitglieder-Versammlungen**

in folgenden Lokalen:

Puhlmanns Theater, Schönhauser Allee 147 | Pharus-Säle, Müllerstraße 142  
Frankes Festhale, Badstraße 19 | Pagenhofer Brauerei, Turmstraße 25/26.

Tagesordnung:

**Die sozialen Aufgaben während des Krieges.**

Referenten: Georg Ledebour, Emil Eichhorn, Eduard Bernstein, Rudolf Breitscheid.  
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

**Zentralverband der Zimmerer**

Zahlstelle Berlin und Umgegend.

Gemäß den Bestimmungen des Tarifvertrages erhöht sich vom 1. Oktober d. J. ab der Stundenlohn der Zimmerer Berlins und der Vororte von 82 Pf. auf 84 Pf.  
Desgleichen tritt laut Vertrag vom Sonnabend, den 10. Oktober, ab die achtfundstündige Arbeitszeit in Kraft.  
Unternehmer, die diese Bestimmungen nicht respektieren, sind sofort dem Verbandsbureau, Engelshufer 15, mitzuteilen.

254/14

Der Vorstand.

**HUMBOLDT-AKADEMIE**

**Das neue Vorlesungs-Verzeichnis ist erschienen**

und in den Verkaufsbureaus und Buchhandlungen unentgeltlich zu haben.

Besondere Beachtung verdienen die Arbeitervorlesungen.

(Gebühr für eine Reihe 50 Pf.) Programme in den Bureaus aller Organisationen.

Zur Silberhochzeit  
unserem Kollegen 1836  
**Albert Brucksch**  
und Gemahlin  
die besten Glückwünsche von  
den Kollegen der O. K. K.  
der Stadt Berlin.

Jern von der Heimat starb am 30. August auf dem westlichen  
Kriegsschauplatz unter unerschütterter Tapferkeit, Bruder und Bräutigam  
**Alfons Seikel.**  
Unseren Schmerz um den lieben Verstorbenen werden die  
versterben, die ihn gekannt.  
Berlin-Lichtenberg, den 2. Oktober 1914.

Familie Otto Seikel.  
Hedwig Krumm.

Beerdigungsverein  
der Zimmerleute Groß-Berlins.  
**Nachruf.**  
Am Freitag, den 25. September,  
verstarb nach langem Leiden unser  
Mitglied, der Kamerad  
**Wilhelm Buhlei**  
Belenenstraße 8  
im 81. Lebensjahre.  
Ehre seinem Andenken!  
Der Vorstand.

Dankfagung.  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme bei der Beerdigung unseres  
lieben Bruders, Schwagers und  
Onkels  
**Franz Drömert**  
lagen wir allen Bekannten und  
Verwandten, insbesondere der Char-  
lottenburger Liedertafel unseren besten  
Dank.  
1208

Die trauernden Hinterbliebenen en.  
Dankfagung.  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme bei der Beerdigung meines  
lieben Mannes  
**Emil Metzgen**  
sage ich allen Freunden, Bekannten  
und Verwandten, sowie dem Wahl-  
verein Neukölln, dem Verband der  
freien Gastwirte, dem Zentral-Hander-  
bund und dem Kaufklub „Starke  
Hander“ meinen innigsten Dank.  
**Witwe Auguste Metzgen**  
nebst Kindern. 1468

Spezialarzt  
Dr. med. Wockenfuß,  
Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor).  
für Syphilis, Horn- u. Frauenleiden -  
Ehrlich-Nata-Kur (Dauer 12 Tage)  
Blutuntersuchung. Schnelle, sichere,  
schmerzlose Heilung ohne Berufs-  
störung. Teilzahlung.  
Spr. vorm. 9 - Nm. 8, Sonnt. 9 - 11.

Erstklassige Briketts  
**Michel**  
M.S. 50 f. 1000 Stück.  
Riesensformat 7, Halbbasteine  
M. 85 Pf. 1 Zentner, feinst.  
Brennholz billigst.  
**Michel-Brikett-Vertrieb**  
Neukölln,  
Kneesebeckstr. 148.  
Telephon: 1610 u. 2133.

Arbeiter-  
Gesundheits-Bibliothek  
Jedes Heft 20 Pf.

Achtung! **Sängerheim.** Achtung!  
Hierdurch zeige ich allen Freunden und Genossen sowie den geehrten  
Gewerkschaften und Vereinen an, daß ich das alte  
Sängerheim, Wagnerstr. 1, Zentralfriedhof Friedrichsfelde,  
eröffnet habe und bitte, mich bei Beerdigungsvorfällen freundlich be-  
rücksichtigen zu wollen.  
**Oskar Schultze, Wagnerstr. 1.**

**Schnupfer!** achtet auf  
dieses  
Etikett



aus den  
Tabak-Fabriken  
**J. Goldfarb Preuss. Stargard**  
gegründet 1839.

Tabac russe à priser, goût de Kowno.

Prawdziwa tabaka do  
zażywania „Kownoer“

Berlin Sö. 16.  
**H. & P. Uder,** Engel-Ufer 5.  
Haupt-Niederlage der k. k. österr. Tabak-Regie.

Zigarren - Zigaretten - Rauchtabelle.  
Nur für Wiederverkäufer zu Originalpreisen.  
Alleinverkauf der Fabrikate der Firma  
**F. J. Burrus St. Kreuz**  
Größte deutsche Rauchtabellefabrikation.  
Jahresproduktion über 5 000 000 Pfd. Rauchtabelle.  
Zigaretten-Spezialität: L'Algerienne.

**Verkäufe.**

**Teppich-Thomas, Dracustr. 44**  
Spezialität farbfehlende Teppiche,  
Gardinen, Vorhängen, 5 Prozent  
Ersparnis.  
Kleinvorteile. Herrenstoffe, eben-  
falls Warenfertigung. Lehmann,  
Kommandantenstraße 67. 106/119\*

In freien Stunden. Boden-  
schicht für das arbeitende Volk. Romane  
und Erzählungen. Abonnements  
wöchentlich 10 Pf. nehmen alle Aus-  
gabestellen des „Vorwärts“ entgegen.  
Preise gratis.

**Möbel.**  
20 Prozent Rabatt während  
des Krieges auf sämtliche Möbel.  
Viele wenig gebrauchte, fast neue  
Möbel staunlich billig. Ehrlich, alle  
Schönhäuserstraße 22. 378

Moderne Arbeitermöbel in zeit-  
gemäßer Ausführung, in Eiche (alle  
Farben) und Buchen, unerreichte  
Auswahl, zu den allerbilligsten Preisen,  
in solider Arbeit, direkt vom Fabrik-  
meister Julius Speit, Adalbertstraße 6,  
am Rotbühlertor. 348\*

**Teilzahlung. Möbelgeschäft, Brunnen-  
straße 160. 252/15\***

**Unterricht.**

Unterricht in der englischen  
Sprache für Anfänger und Fort-  
geschrittene, einzeln oder im Zelle,  
nach englischer Unterrichtsweise.  
Auch werden Uebersetzungen an-  
genommen. G. Swoboda - Liebnicht,  
Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9,  
Gartenhaus III. 448\*

**Verschiedenes.**

Patentanwalt Müller, Büchsen-  
straße 16.  
Kunstkopiererei Große Frankfurter-  
straße 67. 2399\*

**Vermietungen.**

**Wohnungen.**  
Charlottenstraße 87, keine Boh-  
nungen, billig, renoviert. 2062\*

Soldinerstraße 16, zwei- und  
einzimmerige Vorderwohnung, Balkon  
solist. 1148\*

Geisfußalderstraße 206, zwei-  
zimmerige Wohnungen, Bad, Balkon,  
Zubehör. 1158\*

Zonnenburgerstraße 27, Ein-  
und Zweizimmer-Wohnungen solist.

**Arbeitsmarkt.**

**Stellensuche.**  
Klavierstimmer. Hast erblinderter  
Genosse empfiehlt sich als Klavier-  
stimmer. Düsselbach, Neufölln, Kneese-  
beckstr. 10.

**Stellenangebote.**  
Zentralverband der Zimmerer verlangt Wein-  
meisterstraße 3 I. 107/17

20 Korbmacher solist für Gehhöf-  
terbe, davon 10 auf Drillingstraße,  
gehört, Schlichterstraße 24. 107/18

Schloffer auf Ritter und Bau-  
schloffer verlangt Heinrichs, Tempel-  
hof, Ringbahnstraße 42. 151b

Schloffer, Schloffer, Schmiebe ver-  
langt Träger - Lagergemeinschaft  
Tempelhof, Industriestraße. 152b

**Bauhelfer**  
solist gesucht.  
**Panzer A.-G., Badstr. 50.**

Feldpost-Abonnements.

Zu Ergänzung unserer Notiz in Nr. 239 vom 2. September weisen wir unsere Leser darauf hin, daß unsere sämtlichen Filialspeditionen wie die Hauptexpedition Feldpost-Abonnements auf den „Vorwärts“ zum Preise von

1,10 Mark monatlich

entgegennehmen. Die Zeitung wird den im Felde Stehenden von unserer Hauptexpedition als Feldpostbrief täglich nachgesandt.

Bei Bestellung des Abonnements ist genau anzugeben, welchem Armeekorps, Division, Brigade, Regiment, Bataillon, Kompagnie usw. der Empfänger angehört.

Arbeitslosenfürsorge und Vorortgemeinden.

Mit dieser Frage beschäftigt sich eine von der Berliner Gewerkschaftskommission einberufene Versammlung der Vorstände der freien, kirchlich-Denkmalen und christlichen Gewerkschaften, zu der auch Vertreter der verschiedenen Angestelltenverbände erschienen waren. Im Auftrage des Ausschusses referierte der Stadtverordnete Brückner. Er wies auf die am 21. September auf Veranlassung des Oberbürgermeisters Bernuth abgehaltene Konferenz von Vertretern der Vorortgemeinden hin, die zu der einheitlichen Durchführung der Arbeitslosenfürsorge Stellung nahm. (Siehe Bericht Nr. 259/262, vom 25. September 1914.) Vom Redner wurde der Beschluß einer Reihe Vorortgemeinden, die ein Zusammenwirken mit den Gewerkschaften ablehnten und sich vordrängen, in jedem Einzelfall die Bedürfnisfrage zu prüfen, scharf kritisiert. Während vom Reichsamt des Innern der Beschluß der Stadt Berlin allen Bundesstaaten zur Nachahmung empfohlen wird, sehen sich die Vorortgemeinden direkt zu dem Gegenteil veranlaßt. Die Gewerkschaften, die alle verfügbaren Mittel für die Arbeitslosenunterstützung aufwenden, sollen hier völlig ausgeschaltet werden. Als unhaltbar wurde es bezeichnet, daß die Kommunen die von den Gewerkschaften gezahlten Unterstützungen zum Teil oder voll in Anrechnung bringen wollen, da durch diese Maßnahmen der organisierte Arbeiter wegen seiner Zugehörigkeit zur Organisation bestroft werden würde.

Der Provinziallandtag, der einstimmig beschlossen habe, 50 Proz. der von den Gemeinden aufgewendeten Mittel als Zuschuß zu zahlen, hat diesen Zuschuß nicht von der Bedürfnisfrage abhängig gemacht und auch nicht zur Bedingung gestellt, daß die Vororte nicht mit den Gewerkschaften gemeinsam im Sinne des Beschlusses der Stadt Berlin die Unterstützung regeln dürfen. Erst dem Ausschuss des Provinziallandtages blieb es vorbehalten, in den Ausführungsbestimmungen eine Einengung vorzunehmen, die die Ausschaltung der Gewerkschaften bedeutete.

Redner ist der Ansicht, daß die Kommunen sich nicht hierzu zu kehren brauchen, da diese Bestimmungen nicht im Einklang mit dem Beschluß des Provinziallandtages stehen.

In der sich an diese Darlegungen anschließenden lebhaften Diskussion äußerte sich der Vertreter der kirchlich-Denkmalen Gewerkschaften, Herr Reusch, in gleichem Sinne und vermahnte sich entschieden gegen die Absicht einzelner Kommunen, die Gewerkschaftsmitglieder schlechter stellen zu wollen, als die Unorganisierten.

Im Auftrage der christlichen Gewerkschaften erklärte Herr Weder seine Zustimmung mit den Ausführungen des Referenten. Besonders scharf wurde die Rede Brückners noch von dem Vertreter des Verbandes der technisch-industriellen Beamten unterstützt.

Cohen, der Vertreter des Metallarbeiterverbandes, wies an einigen Beispielen nach, in welcher Höhe die Gewerkschaften mit ihren Unterstützungen die Kommunen entlasten. So erhalten nach seiner Aufstellung zum Beispiel 12 Organisierte vom Verbands eine Unterstützung pro Woche von 85,50 M., der Zuschuß der Gemeinde beträgt hierfür 27,25 M., entsprechend den von Berlin gezahlten Sätzen. Für 12 Unorganisierte hätte die Gemeinde jedoch 54 M. unter den gleichen Bedingungen zu zahlen, so daß sie an den organisierten Unterstützungsbedürftigen 26,25 M. sparen würde. Bei der großen Zahl der arbeitslosen Organisierten und den großen Summen, welche die Gewerkschaften für sie zahlen, bedeutet das aber eine sehr starke Entlastung für die einzelnen Kommunen.

Als Ergebnis der Versammlung gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

Die am 28. September 1914 tagende Versammlung der Vorstände der freien, christlichen und kirchlich-Denkmalen Gewerkschaften, sowie die der Angestelltenverbände Berlins und Umgegend, nehmen von den Verhandlungen der Vorortvertreter in der Konferenz am 21. September im Berliner Rathaus Kenntnis.

Die Versammlung bedauert den ablehnenden Standpunkt der Vorortvertreter, in der Arbeitslosenfürsorge mit den Arbeiter- und Angestelltenorganisationen Hand in Hand arbeiten zu wollen.

Ganz energisch müssen sich die Vorstände dagegen verwahren, daß die Gemeinden den Betrag, den die Arbeiter- und Angestelltenorganisationen an ihre Mitglieder zahlen, beim etwaigen Bezug einer Gemeindeunterstützung ganz anrechnen, außerdem aber noch die Frage der Bedürftigkeit geprüft werden soll. Dadurch würde der zu Unterstühende schlechter gestellt werden als der Unorganisierte, der den vollen Unterstützungssatz der Gemeinde erhält und für den dieselbe größere Aufwendungen zu machen hätte. Die Organisationen haben bisher — teilweise ihre Kräfte weit übersteigend — die durch den Krieg arbeitslos Gewordenen unterstützt. Pflicht des Staates und der Kommunen ist es, einzugreifen und nicht den Organisationen die Lasten allein tragen zu lassen.

Um einen Ausgleich herbeizuführen, kann eine sozial und gerecht empfindende Gemeindevertretung keinen anderen Weg gehen, als er in dem Beschluß der Stadtgemeinde Berlin zum Ausdruck kommt.

Die Versammlung richtet daher an alle Vorortgemeinden den dringenden Wunsch, sich dem Vorgehen der Stadtgemeinde Berlin anzuschließen und ein Abkommen mit den Angestellten- und Arbeiterverbänden treffen zu wollen.

Sollten die Gemeinden diesem berechtigten Verlangen nicht stattgeben, verpflichten sich die Vorstände, in ihren Organisationen in Erwägungen darüber einzutreten, ob den in den

Vorortgemeinden Berlins mohnhaften Mitgliedern weiter Unterstützung aus den Mitteln der Organisation zuteil werden kann.

Die Gewerkschaftskommission wurde beauftragt, den in Frage kommenden Kommunen diese Resolution zur Kenntnis zu bringen. Das ist inzwischen geschehen.

Aus Groß-Berlin.

Die Bürgerspeisehallen.

Als in der ersten Zeit des Kriegszustandes das „Rote Kreuz“ an die Errichtung von „Bürgerspeisehallen“ heranging, um der noleidenden Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, gegen geringe Bezahlung sich ein nahrhaftes Mittagbrot zu beschaffen, waren bei Eröffnung der Hallen die Besucher des Lobes voll über diese Einrichtung. Nach ganz kurzer Zeit wurden aber gegen die Gesellschaft, der die Lieferung des Essens übertragen wurde, Klagen laut, daß das Essen an Qualität zu wünschen übrig lasse und daß die Quantität unzureichend sei. Persönliche Prüfung überzeugte mich — so schreibt man uns aus Gewerkschaftskreisen — daß die Klagen nicht ganz unberechtigt waren. Von an vier verschiedenen Tagen entnommenen Speisen waren zwei Gerichte in bezug auf Geschmack und Zubereitung tadellos. Zwei andere Gerichte waren aber nichts weniger als gut. Von Kohlstrüben mit Schweinefleisch war das Fleisch gut, die Nüben alle hart, resp. holzig. Wohl weiß jede Hausfrau, daß Nüben einmal holzig ausfallen. Wenn aber ein Quantum Nüben, wie es zur Herstellung von 12000 Portionen Essen notwendig ist, durchweg holzig ist, so ist wohl anzunehmen, daß minderwertige Ware gekauft wurde. Das zweite zu beanstandende Gericht war Reissuppe, wozu kein voller guter Reis, sondern Reissbruch verwendet war.

Die Klage der sich dort Verpflegenden richtet sich aber ganz allgemein gegen die Quantität. Die Zubereitung der Speisen und ihre Schmachhaftigkeit ist in der Tat weniger zu beanstanden. Wenn die Portion, zu der eine Scheibe Brot gereicht wird, mit dem vom Verzehrer bezahlten 10 Pf. überhaupt bezahlt wäre, so könnte billigerweise niemand etwas dagegen einwenden. Das „Rote Kreuz“ zahlt aber zu jeder Portion 15 Pf. zu. Wenn man bedenkt, daß bei einer Massenherstellung von täglich 12000 Portionen sich der Preis für die einzelne Portion erheblich reduziert, wenn man weiter bedenkt, daß an den Verpflegungsstellen Damen in freier Liebestätigkeit das Ausgeben der Speisen (die sich die Gäste selbst holen) und das Abräumen des Geschirrs besorgen, so muß doch die Möglichkeit bestehen, die Portionen so zu bemessen, daß ein normaler Esser auch satt wird. Bei einer Herstellung von 12000 Portionen täglich, à Portion mit 0,25 M. bezahlt, ist das sehr wohl möglich.

Auf eine Interpellation an einflussreicher Stelle wurde versichert, das Rote Kreuz habe die Erklärung abgegeben, daß die Wächter-Gesellschaft ein größeres Quantum verabsorgen wolle. Der Zustand ist aber immer noch der gleiche. Nach wie vor wird ein Suppenteller kleinen Formats knapp gefüllt vorausgibt. Die Frequenz scheint deshalb nachzulassen, so daß, da das Uebrigbleibende doch verwendet werden muß, auch einmal Speisenauswahl zu verzeichnen ist. In dem Tage, als holzige Kohlstrüben Tagesgericht waren, wurde daneben noch vom vorigen Tage Lungenhaschee verkauft.

Hier tut Abhilfe dringend not. Jetzt gewinnt bei jedem, der sehen will, die Ueberzeugung Raum, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen, die dort speisen, tatsächlich nicht viel mehr bekommen als sie mit 10 Pf. bezahlen und die 15 Pf. des „Roten Kreuzes“ fallen der Wächter-Gesellschaft als Geschäftsgewinn zu. Zu erwägen wäre, ob denn nur die Wächter-Gesellschaft oder nicht auch andere derartige Betriebe mit der Herstellung der Speisen beauftragt werden können. Der Wettbewerb hat noch nie zum Schaden der Leistungsfähigkeit gewirkt. Dringend müßte aber davor gewarnt werden, etwa die Qualität der Speisen mit Rücksicht auf die zu erhöhende Quantität herabzusetzen. Das Volk hat ein Recht zu verlangen, daß in dieser schweren Zeit die ihm im Wege der Massenherstellung zu billigen Preisen verabsorgten Speisen von solcher Beschaffenheit sind, daß durch diese Ernährung die Erhaltung seiner Arbeitskraft gesichert ist. Es ist nur ein Gebot der Zeit, wenn die liefernde Gesellschaft verpflichtet wird, nach diesem Grundsatz zu handeln.

Einigungsämter in Mietsfragen.

Wir haben gestern mitgeteilt, daß der Magistrat bestimmte Grundzüge aufgestellt hat, nach denen Frauen von Kriegsteilnehmern Mietsbeihilfen gewährt werden sollen.

Ueber die Fälle der Fürsorge für die Kriegerfamilien hinausgehend, beabsichtigt nun der Magistrat eine generelle Regelung in der Frage der Mietszinzzahlung. In erster Linie sollen Einigungsämter eingerichtet werden, die berufen sind, zwischen dem Vermieter und Mieter zu vermitteln und eine Grundlage zu schaffen, die den Interessen beider Teile gerecht wird.

Einsichtnahme in die Lichtenberger Wählerliste.

Von heute Freitag, den 2. Oktober bis einschließlich 16. Oktober liegt die Liste der stimmungsfähigen Bürger im Stadthaus, Türschmidtstr. 25, Zimmer 6, Erdgesch. aus. Die Einsichtnahme hat während der Zeit von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 8 Uhr an den Wochentagen und vormittags 9 Uhr bis mittags 12 Uhr an den Sonntagen zu erfolgen. Die Nachwahlen für das ausgeloste Drittel der Stadtverordnetenversammlung finden in wenigen Wochen statt, deshalb: Nehmt Einsicht in die Wählerliste!

Die Volks-Kasse- und Speisehallen-Gesellschaft will, daß die gelochten, warmen Mahlzeiten auch Familien in ihrer Behausung zugänglich gemacht werden. Zu diesem Zweck sind wärmeisichere Speisefässer beschafft worden, die gegen ein Pfund teilweise abgegeben werden, sofern nicht eigene Beschaffung oder Anfertigung vorgezogen wird. Vorläufig müssen die Kasser und Gefäße von den Abnehmern selbst abgeholt und für die Entnahme der Speisen gereinigt mitgebracht werden. Die Kasser sind reichlich groß für den Bedarf einer Familie und halten die Speisen längere Zeit warm, jedoch Brennmaterial und Arbeit für Herstellung und Wärmen der Speisen gespart wird. Bereits jetzt werden viele Mahlzeiten in den Speisehallen abgeholt.

Die Mädchen-Handelschulen der Korporation der Berliner Kaufmannschaft, Wintersemester 16/17, Wilhelmshafenstr. 2/3, Schöneberg, Freitagstr. 57, beginnen am 8. Oktober ihr Wintersemester. Die Schulen wollen Frauen und Mädchen, die den kauf-

männlichen Beruf zu ergreifen beabsichtigen, Gelegenheit zu einer gründlichen theoretischen Ausbildung geben. In den Fächern der Schulen werden Absolventinnen höherer Mädchenschulen für den Beruf vorbereitet. Um auch den schon tätigen kaufmännischen Angestellten Gelegenheit zur Weiterbildung zu geben, sind Fortbildungskurse eingerichtet worden. Auf die Schreibmaschinen- und die neuerdings eingerichteten Verkaufserinnerungskurse sei noch besonders hingewiesen.

Der Besuch der Mädchenhandelschule der Korporation der Kaufmannschaft besteht von dreijährigen Pflichtschulbesuch. Weitere Auskunft wird erteilt im Amtszimmer der Schulen und im Bureau, Börse, Burgstr. 25, zwischen 9—3 Uhr.

Kriegs- und Notstandsbeihilfen in Tegel.

Ueber die Höhe der Kriegsstandsbeihilfen in Tegel lagen der letzten Gemeinderatsversammlung vorläufige Angaben vor. Demnach betragen die Mietszuschüsse für Kriegsteilnehmer bis jetzt monatlich 1082 M., die Zuschüsse für Arbeitslose 885 M., hierzu kommen noch circa 900 M. für unerledigte Anträge. Für Familienzuschuß bis zum sogenannten Existenzminimum von 25 resp. 35 M. sind 114 M. für reine Arbeitslosenunterstützung 856 M. auszugeben. Der Gemeindevorstand schätzt hiernach den monatlichen Bedarf auf rund 5000 M., während einige Vertreter gar 10—15 000 Mark erwarren. Die Vertretung beschloß, einen Ueberschuß über jene 35 M. Existenzminimum nicht auf den Mietszuschuß von 50 Proz. (bis höchstens 80 M.) anzuzurechnen. Der Mietszuschuß soll in Form eines Gutscheins gewährt werden, den der betreffende Hausbesitzer später bei Verzichtung seiner eigenen Steuern der Gemeindefasse vorlegen kann. Bei dieser Gelegenheit betonten unsere Genossen mit Nachdruck, daß die von der Gemeinde gewährte Teilmiete die Hausmiete veranlassen müßte, nun ihrerseits gegen etwaige weitere Mietszuschüsse nicht etwa mit Appellen vorzugehen; in diesem Falle würden sie beantragen, keine Mietsbeihilfen mehr zu gewähren. Dieser selbstverständliche Standpunkt veranlaßte die Hausbesitzer zu heftigem Protest, sie konnten indes nicht verhindern, daß sich außer dem Gemeindevorstand noch eine Mehrheit fand, die gleichfalls der Ansicht unserer Genossen war. Als Gegenantrag glaubte ein Hausbesitzer sogar 5 Proz. Erfolg bei der Grundsteuer fordern zu können, natürlich ohne Erfolg. Der ferneren Gewährung von Arbeitslosenunterstützung wurde ebenfalls zugestimmt mit dem Vorbehalt der eventuellen Auforderung. Anträge auf Mietszuschuß für Oktober sollen ohne erneuten Antrag behandelt werden. Unterstützung an Arbeitslose wird nur dann gewährt, wenn diese seit 1. Juni in Tegel anständig sind, nicht wie in voriger Sitzung beschlossen, seit 1. April. Ein Einreichen gegen Mietsrechnungen, für die die Gemeinde Zuschuß geleistet hat, soll nur unter Zustimmung der Gemeindebehörde ermöglicht werden. Zur Regelung der Arbeitslosenunterstützung ähnlich wie in Berlin unter Veräuflichung gewerkschaftlicher Beihilfen usw. wurde eine Kommission eingesetzt. Vorläufig werden hier 50 Proz. der Gewerkschaftsunterstützung mitangerechnet.

Zur Wohnungsnot.

Am 27. d. Mts. führten wir unter dieser Ueberschrift zur Erhärtung der Tatsache, daß das Zurückbehaltungsrecht des Vermieters zu bekämpfen ist, an, daß einer Witwe Dombrowski gegenüber, deren drei Söhne im Felde stehen und die sich durch Vermieten zu ernähren suchte, das Reventionsrecht für alles, was sie in die Wohnung eingebracht hat, geltend gemacht ist und schiederten kurz den gegen die Witwe geführten Käumungsprozeß. Der Hauseigentümer Brotheler Volod schickte uns eine längere, die Angelegenheit betreffende Mitteilung. Ihr entnehmen wir, daß Herr Volod sieben Mietern seines Hauses freiwillig Käumung gewährt hat, weil er sich von ihrer Kollage überzeugt hatte, während er gegen Frau Dombrowski am 16. September die Klage erheben zu müssen glaubte, weil er annahm, die Frau habe alle Käumlichkeiten an Mietermieten vermietet und sei auch in der Lage, die Miete zu zahlen und habe Drohungen gegen ihn ausgesprochen. Unser Artikel betraf nicht die Person des Hauseigentümers, sondern die Wirkung des Zurückbehaltungsrechts. Tatsächlich befand sich die Frau D. in misslicherer Lage, als der Eigentümer annahm. Tatsächlich hat sie auch Sachen aus der Wohnung entfernt.

Volkskunstabende.

Charlottenburg. Sonnabend, 3. Oktober, abends 8 Uhr, findet in der Aula des Schiller-Realgymnasiums, Schillerstr. 26, der zweite Volkskunstabend des Verbandes der Volksbühnen statt. Die Eintrittskarten — Preis 10 Pf. — werden in den Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft und den anderen mit Plakaten belegten Stellen, sowie von 1/2 8 Uhr ab an der Kassensekretärin abgegeben.

Neutal. Sonnabend, 3. Oktober, abends 8 Uhr, findet in der Aula der Real- in der Bobbinstraße der nächste Kunstabend des Verbandes der freien Volksbühnen statt. Die Eintrittskarten kosten 10 Pf. Außer in den bisher bekanntgegebenen Verkaufsstellen, die auf allen Plakaten in den Jobladendstellen ersichtlich sind, werden auch Karten im Rathaus und beim Buchhändler Bergwald, Berliner Str. 56, verkauft.

Schöneberg. Der zweite Kunstabend findet am Sonnabend, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula der Hohenzollernschule, Reiziger Straße (alte Eisenacher Straße) statt. Eintrittskarten pro Stück 10 Pf. werden vorausgibt in der Expedition, Parkin-Luther-Str. 69; Restaurant Jürgen, Barbarossastr. 5a; Konsumgenossenschaft, Apothel-Kaulen-Str. 40, und Hertel, Brunenwaldstr. 30. Ebenfalls bei dem Schuldiener.

Schulentsloßungsfeier in Adlershof. Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet im Arbeiter-Jugendheim, Börsenstr. 31, eine Schulentsloßungsfeier, bestehend aus Gesangsbeiträgen, Rezitationen und Festreden statt. Hierzu sind die Eltern mit ihren schulfähigen Kindern freundlich eingeladen.

Ferner findet am Mittwoch, den 7. Oktober, ein Mädchenabend statt. Die jugendlichen Mädchen werden ersucht, sich daran zu beteiligen.

Eine Familientragödie ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag in der Brunenwaldstraße 86. Dort wohnt der 48 Jahre alte Bauer Reinhold Selt mit seiner Frau Emma und einem vierjährigen Enkelkinde. Die Frau war in der letzten Zeit sehr niedergeschlagen, weil ihr 22 Jahre alter Sohn, der bei den Franzosen diente, gefallen ist. Dazu kam, daß ihr Mann sie schlecht behandelte. Nach einer erneuten Mißhandlung beschloß die Frau ihrem Leben ein Ende zu bereiten und das Enkelkind mit in den Tod zu nehmen. Sie öffnete in der Küche die Gasbühne und erdarrte, mit dem Kinde auf dem Sofa sitzend, den Tod. Gestern früh fiel nach dem der starke Gasgeruch auf. Beim Öffnen der Tür wurden Mutter und Enkelkind bereits beinahe tot aufgefunden. Den Verletzungen der Feuerwehre gelang es jedoch, die Frau wieder ins Leben zurückzurufen. Die Schwermut wurde nach dem Schöneberger Krankenhaus gebracht. Das Kind war bereits gestorben, die Leiche wurde beiseitegenommen.

Gesangskonzerte bei Verwundeten hielten die Gesangsvereine „Neu Erwaucht“ und „Männerchor Olympia“ am vergangenen Sonntag ab. Ersterer konzertierte unter seinem Dirigenten Chorleiter Herrn Heim. Weil in der Klinik des Prof. Dr. Joseph am Mariannenufer und im Krankenhaus Bethanien, letzterer im Vereinslokalität Siemensstadt unter Leitung des Chorleiters Herrn Müller. Den Vereinen wurde allenthalben von den leidenden Personen der Lazarett für ihre Mithewaltung und ihr Bestreben, den Verwundeten einige frohe Stunden zu bereiten, herzlichster Dank zu teil.

Die Vereine „Männerchor Ost“ und „Sängerchor Wedding“ werden am Sonntag, den 5. Oktober, um 5 Uhr den Verwundeten im Friedrichshain ihre Lage durch gefangliche Darbietungen vergessen machen.

